

Einführung

Dass die Ringvorlesung mit dem Thema „Kinder und Fernsehen“ beginnt, hat einen guten Grund: Fernsehen ist immer noch das Leitmedium der Kinder, es ist sehr wichtig für sie, sie verbringen sehr viel Zeit vor dem Fernseher.

Für manche Pädagogen liegt hierin schon das wichtigste Argument gegen das Fernsehen: Fernsehen ist schlecht, weil es Kinder von wirklichem Leben abhält, am besten sollten Kinder gar nicht fernsehen.

Die Gegenposition zu dieser radikalen Ablehnung des Fernsehens hat einen anderen Ausgangspunkt. Sie geht davon aus, dass Fernsehen ein Teil unseres Lebens ist. Kinder müssen lernen, damit umzugehen. Sie müssen lernen, was das Fernsehen mit ihnen macht, sie müssen ein Verständnis dafür entwickeln, wie Fernsehen funktioniert und sie müssen unterscheiden können, was gut und was schlecht ist.

Wer sich dieser Position anschließt, ist dann aber auch gezwungen, einen Schritt weiterzugehen und genauer hinzuschauen. Fernsehen ist eben nicht gleich Fernsehen. Fernsehen macht seinen Zusehern nicht nur ganz unterschiedliche Angebote, sondern diese Angebote sind auch noch von ganz unterschiedlicher Qualität und unterschiedlichem Anspruch.

Ich werde deshalb im Folgenden auf unterschiedliche Bereiche des Fernsehens für Kinder eingehen und will Ihnen dabei auch ganz unterschiedliche Beispiele zeigen. Am Beispiel von „Spongebob“ geht es darum, was Kinder sich in erster Linie vom Fernsehen erwarten. „YuGiOh!GX“ ist ein Beispiel für Sendungen, die sich bei Jungen besonderer Beliebtheit erfreuen, „Bibi und Tina“ ist das Gegenbeispiel aus der Welt der Mädchen, „Barbie“ steht für den Bereich der Kinderwerbung, auf den wir aber nur einen ganz kurzen Blick werfen werden. Mit der „Maus“ und „WOW“ geht es in der Folge dann um einen ganz anderen Bereich, nämlich Wissenssendungen für Kinder. „GZSZ“ steht schließlich für alle die Sendungen, die nicht für Kinder gedacht sind, aber trotzdem von ihnen gesehen werden. Zum Abschluss fragen wir dann natürlich nach den Schlussfolgerungen („Logo“).

Einige dieser Sendungen werden Sie vielleicht kennen, andere eher nicht, wenn Sie nicht selber kleine Kinder haben. Eine Sendung, die Sie aber wahrscheinlich alle kennen, wenn Sie nicht gerade ohne Fernseher aufgewachsen sind, ist die „Biene Maja“.

1. Biene Maja

Seit es das Fernsehen gibt, gehören Kinder zu den intensivsten Rezipienten. Das Fernsehen hat das früh erkannt und trotz vielfältiger Bedenken ein spezielles Angebot für Kinder eingeführt. Wie das Fernsehen insgesamt, so hat auch das Fernsehen für Kinder sich seitdem gravierend verändert. Es gibt sehr viel mehr, das Pädagogische ist teilweise verschwunden, hat teilweise seinen Charakter verändert – und natürlich findet das Fernsehen heute auch in einem ganz anderen Umfeld und unter ganz anderen Bedingungen statt.

Wie gehen Kinder heute mit dem Fernsehen um? Was bietet das Fernsehen den Kindern? Und wie stehen die Erwachsenen dazu? Können wir unseren eigenen Erinnerungen trauen, wenn wir nostalgisch verklärt an unsere Helden von damals denken? Gibt es so was heute überhaupt noch?

1.1 Wie gehen Kinder mit dem Fernsehen um?

Tatsache ist zunächst einmal, dass das Fernsehen das beliebteste Medium der Kinder ist und dass es unter den Freizeitbeschäftigungen an erster Stelle steht (KIM 2006, S.10). Allerdings ist das Fernsehen nicht auf Platz 1, wenn man nach den liebsten Freizeitbeschäftigungen fragt. Das könnte ein erster Hinweis darauf sein, dass Fernsehen oft als Ersatz herhalten muss (KIM 2006, S.12).

Aber unter den Medien ist das Fernsehen auf jeden Fall Nummer 1 (KIM 2006, S. 17). 59% der Kinder (3-13 Jahre) sitzen mindestens einmal am Tag vor dem Fernseher (2006). Im Durchschnitt verbringen sie täglich 146 Minuten vor dem Gerät (Verweildauer = nur die Gucker). Das sind beinahe 2,5 Stunden (Feierabend/Klingler 2008, Abb.1).

Dass das viel ist, steht wohl außer Frage. Allerdings muss man im Vergleich auch sehen, dass Menschen ab 14 Jahre im Durchschnitt 299 Minuten fernsehen, das sind 5 Stunden und damit doppelt soviel.

Eine zweite Relativierung ergibt sich, wenn man die Entwicklung dieser Zahlen ansieht. Während es bei den Erwachsenen im Vergleich zu 1992 zu einer Steigerung um etwa ein Viertel gekommen ist, ist die Nutzungsdauer bei den Kindern leicht gesunken. 2007 sind es 93% des Wertes von 1992. Dabei muss man allerdings auch sehen, dass Computer und Internet auch bei Kindern sehr stark im Kommen sind und immer mehr Zeit beanspruchen.

Fassen wir also zusammen. Kinder sehen eine Menge fern. Allerdings weniger als früher und weniger als Erwachsene.

Ein Grund dafür, dass Kinder viel Zeit vor dem Fernseher verbringen, liegt natürlich auch darin, dass die Sender ihnen ein sehr reichhaltiges oder vielleicht besser gesagt: ein sehr umfangreiches Angebot machen.

1.2 Was bietet das Fernsehen den Kindern?

Ich habe Ihnen das heutige Angebot an Kindersendungen zusammengestellt. Los geht es um 6 Uhr. Ganz schön viel – vor allem wenn man bedenkt, dass das hier nur das spezifische Kinderprogramm war.

Die wichtigsten Sender haben Sie schon gesehen. Der ORF sendet an Werktagen morgens und am frühen Nachmittag. Der Kika sendet nonstop bis 21 Uhr. Dazu kommen vor allem SuperRTL (praktisch den ganzen Tag über) und RTL 2 (am

Nachmittag). Und welcher Sender ist nun bei den Kindern der Favorit? SuperRTL hat einen deutlichen Vorsprung (Feierabend/Klingler 2008, Abb.9).

Kinder sind für das Fernsehen eine wichtige Zielgruppe. Und wie stehen die Erwachsenen dazu?

1.3 Und wie stehen die Erwachsenen dazu?

Wir haben in einem Forschungsprojekt Kinder und Eltern parallel befragt. Zwei Ergebnisse machen nachdenklich.

Erstens: Die Eltern glauben zwar, dass sie ziemlich genau Bescheid wissen, was ihre Kinder sehen, was sie mögen und was sie sich vom Fernsehen versprechen, aber dieser Glaube ist zu großen Teilen ein Irrglaube.

Und das zweite Ergebnis: Bei der Mehrzahl der Eltern halten sich die Unterschiede in Grenzen und es gibt auch eine Gruppe von Mustereltern, die wirklich sehr gut im Bilde sind, die viel mit ihren Kindern gemeinsam sehen und die sich um eine positive Fernsehnutzung bemühen. Aber: es gibt auch eine Gruppe von etwa 10 Prozent, denen das Ganze weitgehend egal ist, die ihre Kinder im wahrsten Sinne des Wortes alleine lassen. Zum Schluss werde ich noch einmal auf dieses Ergebnis zurückkommen.

2. SpongeBob

Kinder finden ein breites Angebot vor und können den ganzen Tag fernsehen, wenn sie wollen. Aber was ist es denn eigentlich, was die Kinder am liebsten und am meisten anschauen?

Spongebob ist die absolute Top-Sendung der letzten Jahre für Kinder im Volksschulalter. Es ist eine US-Zeichentrickserie, die seit 1999 produziert wird. In Österreich kann man sie auf SuperRTL, Nickelodeon und immer mal wieder auch auf ORF 1 sehen. Als Zeichentrickserie gehört sie zu der Art von Sendungen, die bei Kindern am beliebtesten sind. Dazu ein paar wenige Zahlen.

2.1 Was sehen Kinder am liebsten?

Die Antwort ist nicht überraschend: Am beliebtesten sind natürlich Unterhaltungssendungen. Die Tabelle (Feierabend/Klingler 2008, Abb.13) zeigt, was die Kinder tatsächlich ansehen (nach der Dauer gerechnet). 50% entfallen auf Fiction, noch einmal 14% kommen dazu, wenn man nichtfiktionale Unterhaltung dazu nimmt, also Shows und Quizsendungen u.ä.

Innerhalb der fiktionalen Genres wiederum stehen animierte Filme klar auf Platz 1: fast zwei Drittel der Zeit entfällt auf Zeichentrick und andere Formen der Animation.

Wir halten also fest: Kinder sehen Unterhaltung. Und: Kinder lieben Zeichentrick.

SpongeBob gehört somit in die beliebteste Fernsehkatgorie, aber was macht den Erfolg dieser Serie aus?

2.2 Warum ist Spongebob so beliebt?

Als Erwachsener ist man vielleicht erst einmal eher abgeschreckt, weil die Serie so extrem laut und bunt daherkommt. Ob Kinder das wirklich so wollen, weiß ich nicht, aber jedenfalls stört es sie nicht. Wir haben sie gefragt, was ihnen an der Serie gefällt, und da hat dieser Aspekt überhaupt keine Rolle gespielt – was aber immer wieder gesagt wurde und was Kindern überhaupt immer wieder sehr wichtig ist: die Serie ist lustig, sie ist witzig, sie langweilt nicht.

In der Tat muss man ja zugeben, dass die Story durchaus zum Lachen reizen kann, sie hat einigen Wortwitz. Vor allem aber kommt noch etwas anderes hinzu: Die Figur des SpongeBob zeichnet sich dadurch aus, dass er einerseits sehr positiv-optimistisch ist und seine Gefühle zeigt, dass er andererseits aber auch Schwächen hat. So begeht er immer wieder Dummheiten und Fehler. Am Ende muss er sich dann entschuldigen, das macht ihn nicht nur sympathisch, sondern das ist auch aus der Kinderperspektive erzählt und lädt zur Identifikation ein.

2.3 Was für Helden lieben Kinder?

Nach der Klassifikation von Bernd Schorb (1995) gehört SpongeBob zu den „liebenswerten Chaoten“: So nennt er sympathische Figuren mit Schwächen, die es zwar gut meinen, dabei aber immer wieder Unruhe und Durcheinander stiften. Sie liegen bei allen Kindern auf Platz 1. Kinder lieben Helden, die auch Schwächen haben.

Die richtigen Helden – Schorb nennt sie die „überlegenen Retter“ – also Figuren wie He-Man oder Fireball, die jedes Problem lösen und keine Schwäche haben, kommen da deutlich schlechter weg. Nicht nur dass sie bei weniger Kinder als Favoriten genannt werden, sie liegen umgekehrt auch auf Platz 1 der unbeliebtesten Figuren.

Bernd Schorb kommt 1995 übrigens noch zu dem Ergebnis, dass das Angebot des Fernsehens diesen Vorlieben nicht entspricht. Die Fernsehmacher haben offensichtlich daraus gelernt: Überall im Kinderfernsehen tummeln sich die liebenswerten Chaoten. SpongeBob ist dabei offensichtlich besonders gut gelungen.

3. YuGiOh!GX

Dass Serien bei Jungen und Mädchen gleichermaßen beliebt sind, ist – wie schon gesagt – eine seltene Ausnahme. Im Normalfall gehen die Vorlieben weit auseinander. Werfen wir einen Blick auf eine Serie, die beim männlichen Teil der Kinder ganz weit vorne steht.

Sie hatten es wahrscheinlich schon geahnt. Wenn eine Serie bei Jungen gut ankommt, dann geht es natürlich um Kämpfen und um Gewalt. Der Vorspann zeigt es schon ganz gut. Tatsächlich geht es in der ganzen Serie um nichts anderes als genau dieses.

Mit der Frage der Gewaltdarstellung sind wir natürlich bei einem Klassiker, wenn es um Kinder und Medien geht. Sie kennen ja alle die öffentliche Diskussion, die jedes Mal losbricht, wenn Jugendliche gewalttätig geworden sind. Ich will hier nur ein paar kurze Anmerkungen machen.

3.1 Wie wirkt Gewaltdarstellung auf Kinder?

Was die Medienwirkungsforschung zu dieser Frage zustande gebracht hat, sind vor allem zahlreiche Theorien. Nur einen kleinen Auszug sehen Sie in der Tabelle von Bonfadelli (2004, 269). Ganz oben steht beispielsweise die Lerntheorie, die davon ausgeht, dass aggressives Verhalten erlernt wird und dass Mediengewalt deshalb modellhaft von den Kindern imitiert wird. Andere Ansätze betonen den Gewöhnungs- und Abstumpfungseffekt, und ganz am Ende steht die Katharsistheorie, derzufolge der Konsum von Mediengewalt dazu dienen kann, vorhandene Aggressionen abzubauen.

Als wirklich nachgewiesen oder widerlegt gilt bis heute keine dieser Hypothesen. Das hat eine Reihe von Gründen. Einer liegt beispielsweise darin, dass den Möglichkeiten einer experimentellen Erforschung enge Grenzen gesetzt sind, gerade wenn es um Kinder geht. Vor allem aber spielen zu viele Faktoren mit, als dass man einfache kausale Erklärmodelle sinnvoll verwenden könnte. Es sind eben nicht nur die Medien, es kommt auch wesentlich auf das soziale Umfeld der Rezipienten an, es spielt eine wichtige Rolle, in welchem Umfeld und in welchem Umfang Medien rezipiert werden.

Wie viel Verantwortung man dabei den Medien gibt, erweist sich schlussendlich als Glaubensfrage. Das ist nicht untypisch für die Wirkungsforschung. Sieht man sich den Verlauf der Diskussion an (Bonfadelli 2004, 28), so zeigt sich, dass Modelle, die von einer sehr starken und übermächtigen Wirkung der Medien ausgehen, sich beinahe gesetzmäßig mit solchen abwechseln, die genau das Gegenteil postulieren, nämlich eine nur sehr schwache Wirkung der Medien und einen weitgehend eigenverantwortlichen Rezipienten.

Damit Sie mich nicht missverstehen. Als Medienwissenschaftler festzustellen, dass es keinen unwiderlegbaren Nachweis für die schädliche Wirkung von Gewaltdarstellungen auf Kinder gibt, ist nur die eine Seite. Als Vater reicht es mir durchaus aus, dass eine solche Wirkung plausibel und möglich ist.

Fassen wir also auch hier zusammen: Die Wirkungsforschung hat viele Theorien, wie Gewalt im Fernsehen auf Kinder wirkt. Das Fernsehen ist nicht allein verantwortlich, aber es hat Verantwortung.

Aber kommen wir zurück zu unserem Beispiel.

3.2 Ist YuGiOh!X eine gefährliche Serie?

YuGiOh ist eine japanische Serie, die ursprünglich auf einem Manga basiert. Eine amerikanisierte Fassung kam dann auch ins deutschsprachige Fernsehen. YuGiOh!GX ist eine Nachfolgeserie (next Generation), die seit 2006 auf RTL2 zu sehen ist. In dieser Nachfolgeserie ist von der ursprünglichen Story der Mangas nicht mehr viel übrig. Im Zentrum stehen fast ausschließlich die Duelle der Monster.

Dass es hier immer nur um Konflikte geht und dass diese immer nur (wenn auch in Spielform) mit Gewaltanwendung gelöst werden, ist pädagogisch sicher problematisch. Vor allem aber ist die Serie erstaunlich langweilig. Die Charaktere sind genauso schablonenhaft wie ihre zeichnerische Umsetzung, die Handlung ist praktisch in jeder Folge die gleiche. Was fasziniert die Jungen also an der Serie?

3.3 Warum ist YuGiOh!X so reizvoll?

Die Antwort liegt außerhalb des Gezeigten: man muss nämlich wissen, dass die gleichen Karten, mit denen die Figuren in der Serie ihre Monster kämpfen lassen, auch käuflich erworben werden können. Die Kinder kaufen und sammeln diese Karten (es gibt mehr als 6000) und spielen mit ihnen so, wie die Figuren in der Serie es tun – wenn auch ohne die Monster-Action. Die ganze Serie dient eigentlich nur der Vermarktung dieser Sammelkarten, es ist die gleiche Idee, die vorher schon einmal bei Pokemon erfolgreich praktiziert wurde.

Wir haben hier wohl eine Extremform vor uns, aber insgesamt ist die Vermarktung von Fernsehprodukten alles andere als eine Ausnahme. Im Gegenteil: Kindermedien treten heute fast immer im sog. Medienverbund auf. Was im Fernsehen zu sehen ist, kann auch als Hörspiel-CD oder als Video gekauft werden. Ein Kinofilm lässt auch nicht lange auf sich warten, wenn die Serie erfolgreich ist. Dazu kommen Magazine und natürlich alles, was den Marketing-Spezialisten so einfällt – von Tassen mit entsprechendem Aufdruck bis hin zur Bettwäsche.

4. Bibi und Tina

Dass Bibi und Tina eine Serie ist, die auf ein weibliches Publikum zielt, ist nicht schwer zu erkennen. Nicht nur dass ein Mädchen die Hauptperson ist, sondern auch das Thema Pferde gilt ja als typisches Mädchenthema. Genauso ist dieser Ableger der Bibi-Blocksberg-Serie übrigens auch entstanden.

Bibi Blocksberg gibt es seit 1980, 1991 ist Bibi und Tina als Ableger dieser Serie entwickelt worden. Bibi hatte in den Folgen 43 und 44 bei ihrer Freundin Tina Ferien auf dem Reiterhof verbracht. Das war wohl erfolgreich, jedenfalls hat man sich entschlossen, die Kombination von Bibi Blocksberg und Pferdegeschichte zu einer

eigenen Serie auszubauen. Erst als Hörspiel, dann seit 2002 auch als Videos. Seit 2004 sind die Folgen in ZDF und kika zu sehen.

4.1 Warum sehen Kinder Bibi und Tina?

Schauen wir uns auch hier einen kleinen Ausschnitt an. Die Folge heißt „Das Gespensterpferd“. Der Gespensterreiter hat nachts die kleinen Kinder auf dem Pferdehof von Bibis Freundin Tina erschreckt. Die Mädchen haben das Bettlaken gefunden, das er benützt hat, und jetzt will Bibi ihn damit und mit einem kleinen Zauber aufspüren.

Wir haben nicht die Zeit, die Szene im Detail zu analysieren, aber ich denke, dass Sie auch so gesehen haben, dass die Verfolgungsjagd doch relativ aufwändig und abwechslungsreich in Szene gesetzt wurde. Wir haben einen permanenten Wechsel von unterschiedlichen Einstellungsgrößen und Kamerapositionen inklusive Schwenks und Zooms. Die einzelnen Einstellungen sind teilweise auch sehr kurz, das Ganze hat auch von da her ein relativ hohes Tempo.

Eingebaut ist auch eine richtige Parallelmontage – während die Verfolgungsjagd in vollem Schwung ist, sehen wir plötzlich den Mühlenhofbauern mit seinen Ferienkindern auf seinem Traktor. Erst nach mehreren Einstellungen treffen die beiden Teilhandlungen aufeinander – im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Grobstruktur ist typisch: erst kommt die Action, dann wird das Wichtigste noch mal im Gespräch zusammengefasst und aufbereitet. Dabei hat der Zuschauer, der genau aufpasst, zwischenzeitlich einen Wissensvorsprung vor den Personen des Films. Nach dem klassischen Trick aller Verwechslungskomödien sieht man schon, was passieren wird: der harmlose Alex wird mit dem Gespenstertuch erwischt und natürlich denken Bibi und Tina, dass er der Gesuchte sein muss. Erst im Gespräch mit der Mutter wird das Ganze dann aufgeklärt; die beiden Mädchen müssen einsehen, dass sie jetzt selber vorschnell geurteilt haben und ungerecht waren.

Wie Sie sehen, wird bei der Erzählung dieser Geschichte mit vielen gut erprobten Komponenten gearbeitet, die sich in zahllosen Filmen schon bewährt haben. Das ist vielleicht nicht gerade originell, vor allem wenn man ähnliche Szenen als Erwachsener schon oft gesehen hat. Aber andererseits werden diese Muster ja auch in Erwachsenenfilmen immer wieder verwendet, weil sie eben so gut funktionieren. „Bibi und Tina“ – ich denke, das wurde damit deutlich - ist solide, gut gemachte Kinderunterhaltung, deren Macher offenbar ziemlich gut wissen, was ihr Zielpublikum sich wünscht und wie man es begeistern kann.

Das gilt natürlich auch für die Hauptfigur. Auch Bibi gehört zu den „liebesswerten Chaoten“: sie kann zwar zaubern und löst alle Probleme, aber sie macht auch immer wieder Fehler. Hier ist es übrigens der gleiche, den auch ihre Mutter vorher gemacht hatte, was einen besonderen Lerneffekt für die Zuschauer hat, weil sie so aus beiden Perspektiven erleben, wie schlecht es ist, jemand nur aufgrund der ersten Augenscheins zu verurteilen.

Sie sehen also, dass Bibi und Tina auch durchaus einen pädagogischen Anspruch hat. Lassen Sie mich trotzdem fragen:

4.2 Ist Bibi und Tina gefährlich?

Nein, gefährlich sicher nicht. Die Serie vermeidet alles, was als problematisch gilt. Alkohol oder Drogen werden klar abgelehnt, Sex ist überhaupt kein Thema, vor allem aber ist die Serie gewaltfrei im doppelten Sinn, sie verurteilt jede Form der Gewaltanwendung und macht auch selber keine Angst. Aber auch sonst können die Eltern zufrieden sein. Was die Inhalte und die Wertvorstellungen angeht, die in Bibi und Tina vermittelt werden, so kann man jedenfalls festhalten, dass sie allen Anforderungen an politische Korrektheit gerecht werden. Treue und Ehrlichkeit, Freundschaft und Verantwortungsbewusstsein, Toleranz und Verständigung, die Liste der propagierten Tugenden könnte noch lange fortgesetzt werden.

Was insgesamt dabei herauskommt, ist Kinderunterhaltung, die rundum unbedenklich erscheint. Es ist aber auch eine rundum heile Welt – vom Ambiente des Reiterhofs bis hin zum Happy End, in dem grundsätzlich alle Konflikte aufs Schönste aufgelöst werden. Dass damit wenig soziale Wirklichkeit in den Geschichten zum Vorschein kommt, liegt auf der Hand. Die Welt, die hier gezeigt wird, ist sicher eine Traumwelt. Ich denke allerdings, dass auch Kinder das Recht auf Traumwelten haben, man würde sie auch unterschätzen, wollte man annehmen, dass sie Traum und Wirklichkeit nicht unterscheiden können. Ich erinnere nur an die Auseinandersetzungen über Märchen für Kinder.

Zur Political Correctness der Serie gehört übrigens auch, dass Bibi ein emanzipiertes Mädchen ist. Es ist durchaus nicht so, dass die Mädchen hier nur in den alten Geschlechterklischees gezeigt werden. Im Gegenteil: Gerade Bibi Blocksberg kann in vielen Punkten als Musterbeispiel von Emanzipation gelten.

So weit so gut: aber

4.3 Ist die Serie auch für Jungen geeignet?

Ja, natürlich, theoretisch schon. Andererseits ist aber auch nicht zu übersehen, dass die Serie für Jungen wenig Attraktivität hat. Themen, die als jungsspezifisch gelten können – wie z.B. Machtkämpfe, Rivalitäten, Körperlichkeit –, kommen nicht vor – sie werden bestenfalls kopfschüttelnd, in der Regel aber gar nicht thematisiert. Bibi und Tina ist damit – trotz ihrer emanzipatorischen Inhalte - ein typisches Beispiel für die geschlechtsspezifische Ausrichtung des Kinderfernsehens.

Der Grund ist offensichtlich: Es geht natürlich nicht darum, dass man auf diese Weise besser auf Mädchenthemen und Jungensprobleme eingehen kann, das kann im Einzelfall ein Nebeneffekt sein. Nein, worum es geht, das ist vielmehr die zielgruppengerechte Ansprache. Man hat herausgefunden, was Mädchen im Gegensatz zu Jungs besonders gefällt, und weil man sie erreichen will, macht man Sendungen, die genau diese Wünsche erfüllen.

Mädchen lieben Pferde, also macht man Pferdeserien für Mädchen; Jungs lieben Autos und Motorräder, also kriegen sie keine Pferdeserie – so einfach ist das. Die vorhandenen Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden damit nicht nur verstärkt, sie werden auch trivialisiert: Klischees werden immer wieder erneuert, weil sie wirken.

5. Werbung

Das gesamte Kinderfernsehen ist unglaublich geschlechtsspezifisch ausgerichtet. Haben Sie Zweifel? Dann müssen Sie nur einmal die Werbeblöcke im Kinderprogramm ansehen.

6. Sendung mit der Maus

Alle Sendungsbeispiele, die wir bisher angeschaut haben, waren Beispiele aus dem Unterhaltungsbereich. Aber unter den Favoriten der Kinder sind durchaus auch Sendungen, die mehr wollen als nur zu unterhalten. Ein Klassiker in diesem Bereich ist die Sendung mit der Maus. Die Sendung mit der Maus gibt es seit 1972 in der ARD. Sie gilt als Musterbeispiel für gutes Kinderfernsehen und hat zahlreiche Preise bekommen.

6.1 Warum ist die Maus erfolgreich?

Ein wichtiger Punkt ist zuerst einmal das Magazinkonzept, das damals ganz neu war: Sach- und Lachgeschichten heißt es im Untertitel und genauso ist die Sendung auch gebaut. Beiträge, die unterhalten wollen, wechseln sich mit Beiträgen ab, in denen Wissen vermittelt werden soll. Die Maus fungiert als sympathischer „Anchorman“ (1975 Elefant, 1987 Ente).

Dazu kommt, dass die Maus zwar schon für kleine Kinder gut geeignet ist (Maus, Lieder), dass sie dann aber auch Interessantes für ältere zu bieten hat. Und nicht zu unterschätzen: Auch für Erwachsene ist die Sendung interessant zu sehen. Es ist eine Sendung, die Kinder und Eltern gemeinsam anschauen.

Zu den Erfolgsgründen gehört sich auch, dass die Sendung mit der Maus von Anfang an ein klares Konzept hatte – nicht in dem Sinn, dass von vorneherein klar gewesen wäre, wie die Sendung aussehen muss, und auch nicht in dem Sinn, dass irgendwelche Pädagogen ein Programm festgelegt hätten. Im Gegenteil: Die Macher der Sendung betonen immer wieder, dass sie keine Pädagogen sind, sondern Fernsehleute. Aber als Fernsehleute hatten sie eine bestimmte Vorstellung, wie Kinderfernsehen aussehen muss.

6.2 Was macht das Konzept der Sendung mit der Maus aus?

Zwei Punkte scheinen besonders wichtig zu sein. Erstens: Kinderfernsehen muss Kinder ernst nehmen. Und zweitens. Kinder haben einen Anspruch auf Qualität.

Aus diesen Überlegungen heraus macht die Sendung mit der Maus Fernsehen auf Augenhöhe mit den Kindern. Das fängt schon bei der Themenauswahl an – Thema ist das, was Kinder beschäftigt, es sind die Fragen, mit denen die Kinder kommen. Es betrifft aber natürlich auch die Umsetzung. Wenn Dinge erklärt werden, dann versucht man, die Kinder da abzuholen, wo sie sind, man gibt sich Mühe, wirklich zu erklären.

Und dabei versucht man, das Medium Fernsehen wirklich in seinen Stärken einzusetzen – und das heißt vor allem: Dinge sichtbar zu machen, das zu zeigen, was man sonst nicht sehen kann, und es eben auch tatsächlich zu zeigen, nicht nur darüber zu reden.

6.3 Wie ist das Besondere an den Erklärfilmen?

Dass es eine besonders anspruchsvolle Aufgabe ist, einen Erklärfilm so zu gestalten, dass Kinder ihn verstehen können, liegt auf der Hand. Das fängt – wie gesagt - schon bei der Auswahl der Themen an, es geht mit der Sprache weiter, auch der Aufbau der Filme ist ein ganz wichtiger Faktor. Also eine einfache, kindgerechte Sprache, die aber trotzdem präzise und sachgerecht bleibt, und ein einfacher, chronologischer Aufbau, möglichst verknüpft mit einer Geschichte, die erzählt wird.

Vor allem aber sind die Erklärfilme der Maus Filme mit einem konsequenten visuellen Konzept. Damit ist nicht nur gemeint, dass Bild und Text sehr gut aufeinander abgestimmt sind, dass die Bilder also wirklich zeigen, was im Text gesagt wird, sondern es ist noch mehr: Fernsehen wird hier als Bildmedium, als Zeige-Medium ernst genommen. Soviel wie möglich wird gezeigt, der Text hat dienende Funktion: er erläutert und ergänzt. Dazu gehört auch, dass die Bilder nicht zugetextet werden. Es gibt immer wieder Pausen, in denen man erst einmal schauen kann. Vorher wird einem gesagt, worauf man achten soll, danach wird es noch einmal erläutert.

Überhaupt ist die Zeit ein ganz wesentlicher Faktor. Lange Einstellungen, wenig Bewegung, Konzentration auf das Wichtige.

Mit allen diesen Maßnahmen versuchen die Macher der Maus, gezielt auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten von Kindern einzugehen. Dass auch viele Erwachsene der Sendung treu geblieben sind oder sie mit ihren eigenen Kindern wieder entdecken, ist aber kein Wunder. Über alles Nostalgische hinaus: Gerade mit ihrem visuellen Konzept löst die Sendung mit der Maus Ansprüche ein, die im Fernsehen sonst meist auf der Strecke bleiben.

7. WOW! Die Entdeckerzone

Bei der Befragung von Eltern zeigt sich, dass die Qualität der Sendung mit der Maus bekannt ist. Auf der Liste der empfehlenswerten Sendungen wird sie immer wieder

genannt. Was viele Eltern aber nicht so genau wissen, ist die Tatsache, dass viele ihrer Kinder bei den beliebtesten Sendungen eine ganz andere Wissenssendung nennen. Die heißt „Wow! Die Entdeckerzone“ und läuft auf SuperRTL.

Wie im Trailer zu sehen ist, werden in einer Sendung relativ viele Themen behandelt. Zwei Jugendliche führen durch die Sendung. Diese Moderation ist in Deutschland produziert, die Filme sind synchronisiert und wenn sie länger sind, werden sie zerlegt und zwischendurch werden andere Sachen gezeigt.

7.1 Was für ein Konzept hat WOW?

Inhaltlich geht es um naturwissenschaftliche oder technische Fragen. Aufhänger sind aber nicht Erklärfragen wie in der Maus, sondern es wird gezeigt, wie Kinder Experimente machen oder wie sie sich ein Gerät wie z.B. eine Taschenlampe oder etwas ähnliches bauen.

Dabei werden immer Kinder gezeigt, die sich etwas ausgedacht haben oder ein bestimmtes Problem lösen wollen. Diese Kinder sind sehr clever und haben vor allem riesigen Spaß. Den gleichen Spaß – das wird immer wieder betont – kann jeder haben, man muss nur mitmachen.

7.2 Vermittelt WOW Wissen?

Zunächst einmal fällt auf, dass sehr viel Zeit für die Rahmengeschichte verwendet wird. Wie die Kinder ihr Problem dann lösen oder ihren Plan umsetzen, wird sehr schnell und oft auch lückenhaft dargestellt. Wenn Kinder das zu Hause wirklich nachmachen sollen, dürfte das ganz schön schwierig werden.

Noch problematischer wird es im eigentlichen Erklärteil, wenn es also darum geht, dass die Kinder aus dem Ganzen auch wirklich etwas lernen sollen. Oder haben Sie jetzt verstanden, wie das wirklich funktioniert mit der Birne und dem Vakuum?

Vermittelt WOW den Kindern also wirklich Wissen? Beim Wissen, wie etwas funktioniert und wie man das Gezeigte nachmachen kann, könnte das mit Einschränkungen funktionieren. Beim Wissen, warum etwas funktioniert, muss WOW aber weitgehend passen.

7.3 Nützt oder schadet WOW?

Die Gestaltung der Filme zeigt, dass es WOW vor allem darum geht zu zeigen, dass das alles Spaß macht. Auf keinen Fall darf Langeweile aufkommen. Schnelle Schnitte, die bewegte Kamera, die dauernde Bewegung im Bild, aber auch der Kommentar – alles zielt auf Reiz und Abwechslung. Die Wissensvermittlung wird durch diese hektische, ablenkende Gestaltung natürlich erschwert. Wichtig ist nicht, dass die Kinder etwas lernen, sondern dass sie das Gefühl haben, etwas gelernt zu

haben. WOW ist weniger eine Wissenssendung als vielmehr eine Unterhaltungssendung mit gefühlter Information.

Aber: Wie ein früherer deutscher Bundeskanzler einmal gesagt hat: Entscheidend ist, was hinten rauskommt. Und da ist zu beachten, dass die Sendung bei Kindern eben auch deshalb so beliebt ist, weil sie tatsächlich zum Nachmachen animiert. Und diese Aktivierung wiederum ist für das Lernen, wie wir wissen, ein ganz entscheidender Faktor. Eine Wissensvermittlung wie in der Sendung mit der Maus kann WOW nicht leisten. Aber wenn sie tatsächlich ihr Interesse weckt, dann kann das manchmal vielleicht sogar mehr sein als eine perfekte Erklärung, die abgerundet ist und einen informiert, aber auch passiv zurücklässt.

8. GZSZ

Wenn man sich die Liste der von Kindern im Laufe eines Jahres meistgesehenen Sendungen anschaut, so sieht man, dass die Sendungen mit den höchsten Einschaltquoten und Marktanteilen bei Kindern nicht die Kindersendungen sind, sondern vielmehr Fußballspiele, Castingshows, Wetten dass

8.1 Was sehen Kinder außer Kinderfernsehen?

Überraschend ist das nicht. Man muss ja nur daran denken, wie in den meisten Familien mit dem Fernsehen umgegangen wird. Spätestens im Volksschulalter geben die meisten Eltern es endgültig auf, ihre Kinder von ihrem eigenen Fernsehkonsum auszuschließen. Wenn der Fernseher im Wohnzimmer läuft, haben die meisten Kinder freien Zugang – nicht bei allem, aber bei den Sendungen, die von den Eltern als unproblematisch eingeschätzt werden.

Und gerade im Volksschulalter ist dieses gemeinsame Fernsehen mit der Familie auch für die Kinder oft ein ganz eigener Wert. Einerseits bedeutet es, dass man größer wird und dazu gehört, andererseits ist es in vielen Familien auch eine der zentralen gemeinsamen Aktivitäten. Familienfernsehen ist bei Kindern sehr beliebt.

Welche Sendungen aus dem Erwachsenenprogramm für Kinder nicht geeignet sind, wissen die meisten Eltern recht gut. Das hat unsere Untersuchung ganz deutlich gezeigt. Dass sie das wissen, heißt andererseits aber nicht automatisch, dass ihre Kinder diese Sendungen tatsächlich nicht sehen.

Auch die Kinder wissen ganz gut, was sie eigentlich nicht sehen sollen. Fragt man sie, was ihnen gefällt, kommen diese Sendungen dementsprechend ganz selten vor. In unserer Untersuchung haben wir die Kinder deshalb auch eine Woche lang ein Fernsehstagebuch führen lassen. Da finden sich dann Krimis, CSI, Boulevardmagazine oder Southpark – nicht sehr häufig und auch nur bei einer Minderheit.

Kein Einzelfall, sondern im Gegenteil ganz weit oben auf der Hitliste stehen dagegen Daily Soaps wie GZSZ. Genauer gesagt bei den Mädchen.

8.2 Ist GZSZ schlecht?

Über die Qualität der Daily Soaps muss man nicht lange streiten. Dass sie schnell und billig produziert werden, ist eine konstitutive Eigenschaft des Genres. Daily Soaps haben ein einfaches und höchst effektives Erfolgsrezept und erheben auch gar keinen anderen Anspruch als unterhalten zu wollen. Dass sie unrealistisch und oft geradezu abstrus sind, gehört dazu und macht sogar einen Großteil ihres Reizes aus.

8.3 Sind Soaps für Kinder gefährlich?

Dass es sich bei Daily Soaps nicht um Bildungsfernsehen handelt, ist also klar. Und dass die Serien nicht für die ästhetische Erziehung von Kindern geeignet sind, steht auch außer Frage. Problematischer ist aber ein anderer Punkt. Wie wir wissen, liegt der Reiz der Soaps für Mädchen ganz zentral darin, dass sie als eine Art Fenster in die Erwachsenenwelt wahrgenommen werden. Sie erlauben einen Blick in die Welt der Beziehungen und der Beziehungsprobleme und zeigen scheinbar, was ein Mädchen nach der Pubertät erwarten kann.

Angesichts all der Intrigen und Verbrechen, der Dramen um Drogen, Inzest und Vaterschaftstests, die den Hauptteil der Stories prägen, ist das natürlich nicht gerade die Art von Beratung, die man sich als Eltern wünschen würde. Aber unterschätzen wir die Kinder nicht vielleicht, wenn wir annehmen, dass sie das alles für bare Münze nehmen, die falschen Werte lernen und sich am Schluss genauso verhalten wie ihre GZSZ-Helden?

In unserer Untersuchung haben wir die Kinder auch gefragt, was ihnen an ihren Lieblingssendungen gut gefallen hat und was nicht. Auf die Frage hast „Hast du etwas gelernt?“ schreibt eine Schülerin der 4. Klasse: „Ja, dass man nicht ehrgeizig sein soll oder so böse wie die Frau Bramberg.“ Und auf die Frage „Was hat dir nicht gefallen?“ gibt es Antworten wie „Dass Joachim Gerner Tim in die Drogensucht getrieben hat.“ oder „Da, wo Katrin Fleming auf Leon mit einer Pistole gezielt hat. Aber sie hat ihn nicht erschossen.“

Ich denke, die Antworten zeigen, dass Kinder ein durchaus intaktes moralisches Empfinden haben, dass sie sich mit problematischen Inhalten durchaus kritisch auseinandersetzen, aber es zeigt auch, dass ihnen die Distanz fehlt, mit der Erwachsene so etwas wie GZSZ verarbeiten und einordnen können. Wenn Kinder Soaps sehen, dann haben sie Fragen. Dafür brauchen Gesprächspartner. Dass Kinder so etwas ansehen, ist vielleicht nicht wünschenswert, aber was daraus wird, hängt wesentlich und entscheidend davon ab, ob Erwachsene ihnen dabei helfen, es richtig einzuordnen.

Aber genau daran fehlt es leider oft. Nicht nur dass die Kinder oft alleine vor dem Fernseher sitzen, es fehlt auch am Gespräch über das Fernsehen. In mehr als der Hälfte aller Kinderzimmer steht heute ein eigener Fernseher. Das bedeutet nicht nur,

dass Kinder mehr sehen und dass sie mehr Verbotenes sehen, es heißt vor allem auch, dass Kinder vor dem Fernseher allein gelassen werden. Auch mit Sendungen wie GZSZ, mit Boulevardmagazinen, aber zum Beispiel auch mit den Nachrichtensendungen, die mehr alles andere geeignet sind, bei Kindern tiefe Ängste auszulösen.

9. Logo!

Kommen wir zum letzten Punkt, d.h. zur Zusammenfassung. Warum habe ich gerade „Logo“ ausgewählt, die Nachrichtensendung für Kinder aus dem ZDF? Weil Logo genau die Lücke zu schließen versucht, von der ich gerade gesprochen habe. Die Katastrophen, die in den Erwachsenen-Nachrichten zu sehen sind, lassen Kinder ratlos, machen ihnen oft Angst. Logo versucht, da zu vermitteln und zu erklären. Gerade wenn Eltern dafür nicht zur Verfügung stehen, ist das eine sehr wichtige Aufgabe. Logo ist ein Beispiel dafür, dass es gutes Fernsehen für Kinder gibt.

9.1 Es gibt auch gutes Fernsehen.

Das ist nicht selbstverständlich und es ist auch nicht leicht. Einerseits muss man auf das begrenzte Wissen der Kinder Rücksicht nehmen, andererseits sind Kinder gleichzeitig eine sehr anspruchsvolle Zielgruppe. Eine gute Nachrichtensendung für Kinder zu machen, ist richtig schwierig.

Aber nicht nur Informations- und Wissenssendungen können gutes Fernsehen für Kinder sein. Auch bei den Sendungen, die vor allem unterhalten wollen, gibt es neben Langweiligem und Misslungenem auch richtig gut gemachtes Fernsehen, das Kinder unterhält, weil es ihrer Perspektive gerecht wird.

Wer meint, dass Kinder sich nicht unterhalten sollen und wer das Fernsehen generell für schädlich hält, weil es Kindern vom richtigen Leben abhält, wird hier wohl nicht mit mir übereinstimmen. Ich bin aber der Meinung, dass Kinder durchaus auch ein Recht auf gute Unterhaltung haben.

9.2 Fernsehen ist nicht folgenlos.

Ob gut oder schlecht – Fernsehen ist immer ein sehr wirkungsstarkes Medium. Wenn wir heute als Erwachsene noch ganz genau wissen, was Biene Maja für Abenteuer erlebt hat, dann sollte uns das auch Mahnung sein. Was wir denken und fühlen, wird auch von Fernsehbildern beeinflusst und geprägt. Das gilt sicher besonders für gute Sendungen, weil die auch ganz besonders stark auf uns wirken.

Es gilt aber auch für die unerwünschten Wirkungen, die Nebenwirkungen, die Fernsehen auch haben kann und hat. Fernsehen zeigt eben auch ein Bild von der Welt und erzeugt ein Bild von der Welt. Wir haben von der stereotypen Trennung nach Jungen und Mädchen gesprochen, wir haben die Welt der Soaps angesprochen. Anzunehmen, dass all das folgenlos wäre, scheint mir naiv. Sich als

Zuschauer dagegen zu wehren, ist schwer. Sich kritisch und distanziert mit der Funktionsweise von Fernsehen auseinanderzusetzen, scheint mir der einzige Weg, der dahin führen kann.

Was zu der Konsequenz führt:

9.3 Richtig fernsehen muss man lernen.

Ob Fernsehen für Kinder gut oder schlecht ist, hängt aber nicht nur davon ab, wie gut oder schlecht das Angebot ist, sondern auch davon, wie Kinder mit diesem Angebot umgehen. Auch ohne Nachweis durch Medienwirkungsforschung: Dass Dauerfernsehen nicht gut sein kann, ist ebenso klar die Tatsache, dass vieles, was im Fernsehen läuft, für Kinder nicht geeignet ist. Vor allem, wenn sie damit allein gelassen werden. Und genau das ist viel zu oft der Fall.

Nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern machen hier Fehler. Und wenn man das sieht, ist auch die Konsequenz klar. Erziehung zur Medienkompetenz muss in den Schulen einen wichtigen Platz einnehmen. Und sie muss auch die Eltern mit einbeziehen. Die Schule darf diese Aufgabe nicht wegschieben. Nur wer weiß, wie das Fernsehen funktioniert und was es mit uns macht, hat eine Chance, sich gegen die Gefahren zu wehren und die Möglichkeiten zu nutzen, die das Fernsehen uns bietet.

Zitierte Literatur:

Bonfadelli, H. [2004]: Medienwirkungsforschung. Grundlagen und theoretische Perspektiven. 3., überarb. Aufl. Konstanz.

Feierabend, S./ Klingler, W. [2008]: Was Kinder sehen. Eine Analyse der Fernsehnutzung Drei- bis 13-Jähriger 2007. In: media Perspektiven 4/2008, 190-203.

KIM-Studie 2006: Kinder und Medien, Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. Herausgegeben von: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. Stuttgart 2007.

Schorb, B. [1995]: Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis. Opladen. Darin: 151-170 (Zeichentrickserien).